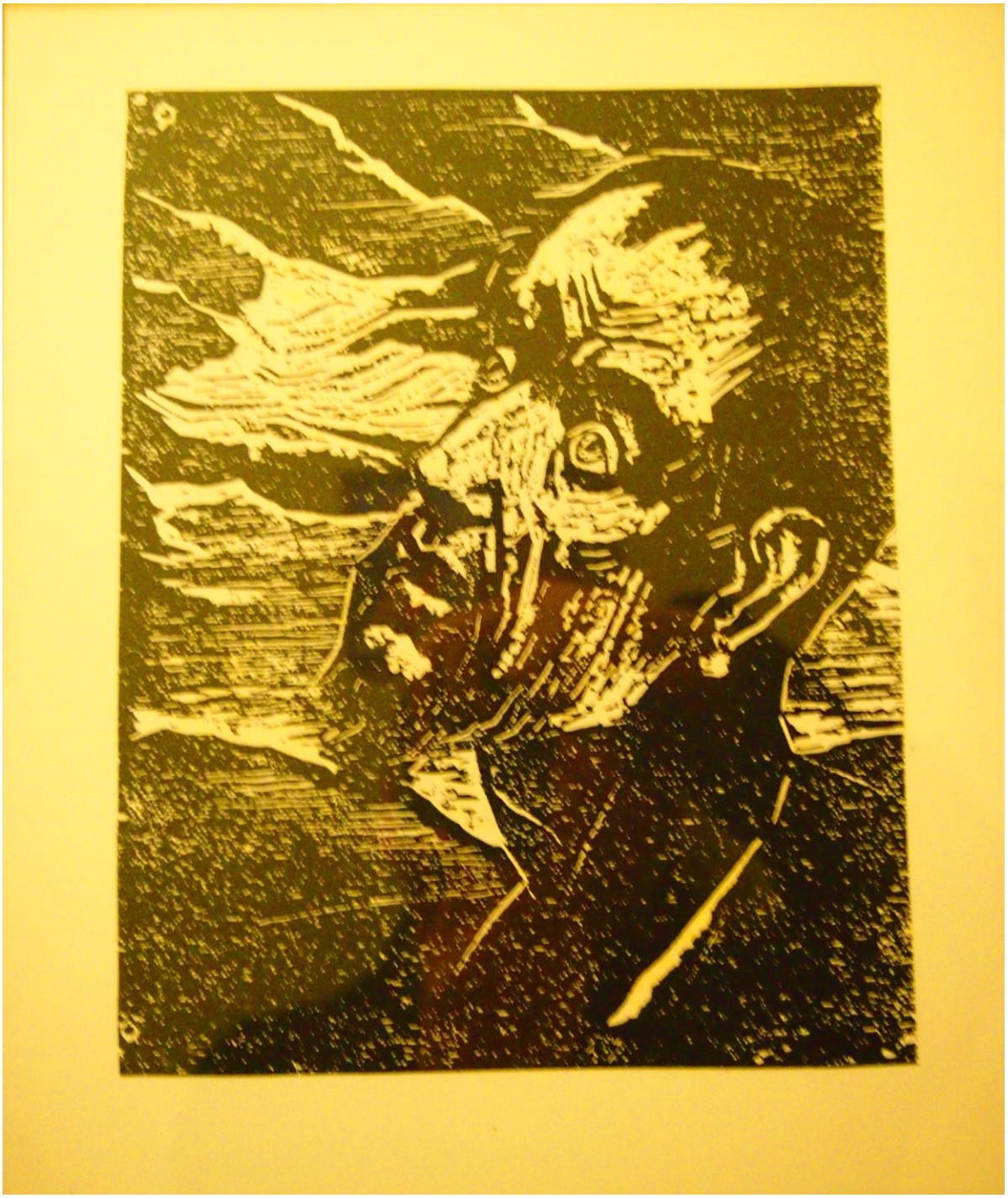
Heilige Unruhe

Engel – so heißt es in der Genesis – haben den Zugang zum Garten Eden bewacht, nachdem Adam und Eva diesen verlassen mussten.
Nun wird der Garten zum Paradies wieder geöffnet. Gott selbst macht das Tor ganz menschlich im kommenden Kind aus Betlehem wieder auf. Deswegen stehen nun nicht zwei Engel, sondern zwei Menschen am Eingang zu Gottes Heil.
Der eine Mensch ist Maria von Nazareth, die schwangere Gottesmutter. Der andere Mensch, von dem wir in den Tagen des Advents hören, ist Johannes der Täufer. Maria erwartet ein Kind. So weckt sie in uns Sympathie, wie jede schwangere Frau sie in uns hervorruft. Sie ist diejenige, die uns beschenken wird.
Johannes der Täufer ist auf den ersten Blick kein Sympathieträger. Er ist ein lauter, ein wilder Mann. Er lebt in der Wüste, wo kein anständiger Mensch sich normalerweise aufhält. Er ernährt sich nur von dem, was er in der Natur vorfindet. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn er die Menschen kritisiert. „Schlangenbrut“ nennt er die Pharisäer und Sadduzäer, immerhin anerkannt frommen Leute des Volkes Israel (Mt 3, 1-11).
Die meisten meiner Mitbrüder und ich dürfen das nicht.
Es wäre lieblos. Zum zweiten ist keiner von uns Verkündern so würdig, dass er sich über andere erheben darf.
Aber Johannes macht es, weil er es auch darf. Denn er ist in seiner Radikalität glaubhaft. Er lebt von dem, was er vorfindet: wilder Honig und Heuschrecken. Gottes Schöpfung ist sein Garten. Von wegen Wasser predigen und Wein trinken. Als echter Prophet lebt er, was er glaubt. Seine Worte sind alles andere als schmeichelhaft. Er benennt Missstände, stellt in Frage und kritisiert. So schafft er Unruhe. Von alters her ist das die Aufgabe der Propheten: nicht einfach die Zukunft voraussagen, sondern warnen, mahnen und kritisieren.
Genau das ist auch Advent. Dieses Prophetische mag daher ebenso in uns schaffen.
Lassen wir uns kritisieren.
Bleiben wir offen für Selbstkritik.
Heilsame Unruhe mag uns daran hindern, in einen religiösen Trott zu verfallen, da Gott zu einem harmlosen „Herrgöttlein“ verkommt. Weh uns, wenn unser Glaube harmlos, faul oder feige wird.
Die heilige Unruhe des Johannes erinnere uns stets an das Wort Jesu „Habt Salz in euch!“ (Mk 2, 50)

Herbert Cavelius, Pfr.-Kooperator